

Verlag von E. Döbeln in Brockau.

1910.

— **Brieg, 5. März.** (Ein gefährlicher Brand) war gestern in der Zentral-Drogerie in der Milchstraße infolge Unvorsichtigkeit eines Lehrlings ausgebrochen, wobei explosiven Stoffe in Gefahr waren. Die Feuerwehr erschien und beseitigte jede Gefahr.

Bamf

Asiatische Fragen.

Die Flucht des Dalai-Lama von Tibet mit ihren Begleitumständen hat gezeigt, daß in Asien sich eine Neuordnung der Dinge vorbereitet, deren Bedeutung für Europa nicht verkannt werden darf. Zum ersten Male hat China es gewagt, sich gegen geheime Absichten und Strömungen aufzulehnen, die seine Macht in den Asienstaaten zu beschränken drohten; zum ersten Male seit seiner Niederlage gegen Japan hat es einer europäischen Macht höflich aber entschlossen zu trogen gewagt.

Englands Stellung in Tibet

Mar den Chinesen längst ein Dorn im Auge. Mit Recht fürchteten sie, daß eines Tages dieser weite Asienstaat mit seinen unberechenbaren Entwicklungsmöglichkeiten dem Einfluß europäischer Mächte (England und Rußland) anheimfallen könnte, wie auch die Mandchurie, seit sie ihre Undurchdringlichkeit aufgegeben hat, der Weltöffentlichkeit erbotener Wettstreit um die wirtschaftliche und verkehrsrechtliche Vormachtstellung geworden ist. Das erwachte China, das mit der Tatsache rechnen muß, für seine wachsende Bevölkerung Siedlungsland zu schaffen und doch auch weiß, daß seine Schiene weder in den Vereinigten Staaten, noch in Südamerika, Australien oder Afrika eine Lebensmöglichkeit finden, muß seinen Asienstaat

Tibet für die chinesische Einwanderung offen halten. Das wußte man in England längst. Am Themsestrand konnte man der Entwicklung der Dinge in dieser Richtung nicht ruhig zusehen; denn es ist nicht gleichgültig, ob eine von der europäischen Kultur zum modernen Staatsgedanken erzogene Menschheit in dem Lande wohnt, das an der Nordabhängigkeit des Himalajagebietes liegt, eine Menschheit also, die in Verbindung mit den unruhigen Stämmen der Himalajastaaten immer eine Bedrohung Vorderindiens bedeuten würde. Das war der letzte Grund, weshalb England mit allen Mitteln die friedliche Durchdringung Tibets durchzuführen versucht hat. Mit englischem Golde ward der (von China abhängige) Dalai-Lama bestochen und er gestattete endlich, daß einige

englische Handelsfirmen

sich in Lhasa, der heiligen Stadt Tibets, niederließen. Das war das Signal für China. Der Lama ward nach Peking berufen und mit Absetzung bedroht, wenn er weiter gegen die Asienstreue gegen China verstoße. Der Gemahlsregelle fuhr heim. In der Stille aber setzte er seine Unterhandlungen mit Rußland und England fort. Es blieb also keine andre Wahl, als dem Ungehorsamen Soldaten ins Land zu senden. Daß in diesem Augenblick Rußland und England sich jeder Einmischung zugunsten des Vertriebenen enthielten, zeigt am besten, wie sehr man Chinas Macht jetzt achtet. Freilich

in der Mandchurie

sahen es eine Peinigung, als sollte China gegen Rußland in der Eisenbahnfrage unterliegen. Aber auch hier hat jetzt die diplomatische Unterdrückung Japans zu einem vollen Siege Chinas geführt. Mit Recht erklärt der „Temps“, daß dieser „Siege der Gelben“ die Ankündigung späterer ernster Ereignisse in sich birgt. Wenn Chinas Armeeform beendet, Japans Flotte ausgebaut und die finanzielle Krise im Reich des Mikado überwunden sein wird, dann sind die beiden gelben Kaiserreiche gerüstet, die asiatischen Fragen mit bewaffneter Hand zu lösen. Walter Westmann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat an den Fürsten von Monaco ein Schreiben gerichtet, worin er diesem mitteilt, daß er sich bei Einweihung des Ozeanographischen Museums durch Admiral v. Köster vertreten lassen werde. Damit sind alle Gerüchte von einem Zusammenstoß des Kaisers mit dem Präsidenten von Frankreich, Fallières, gelegentlich dieser Feier endgültig widerlegt.

* Prinz Heinrich von Preußen und

seine Gemahlin sind von ihrem Besuche am englischen Königshof, der 14 Tage gedauert hat, nach Kiel zurückgekehrt.

* Die Wahlprüfungskommission des Reichstages erklärte die Wahl des Abg. Dr. Strube (Oldenburg-Plön, freis. Vag.) einstimmig für gültig. Die Wahl des Abg. Spindler (Germersheim, Zentr.) wurde mit einer Stimme Mehrheit für gültig erklärt; die Wahl soll im Plenum von neuem angefochten werden.

* Der sozialdemokratische Abgeordnete Singer hat aus Gesundheitsrücksichten beim Reichstagsbureau längeren Urlaub angemeldet.

* Wie verlautet, wird die Wahlrechtsreform schon Mitte des Monats im preuß. Abgeordnetenhaus zur Beratung kommen.

* Die Sozialdemokratie in Berlin hatte auch am vergangenen Sonntag wieder eine große Wahlrechtskundgebung veranstaltet, an der sich trotz der Warnungen des Polizeipräsidenten Tawandte beteiligten. Allerdings wurde der geplante „Wahlrechtsparadezug“ nach dem Preptimer Park verlegt, dafür aber hatte die Parteileitung die Massen nach dem Tiergarten in die Nähe des Reichstagsgebäudes dirigiert. Dort kam es auf der großen Freitreppe des Parlamentes zu Zusammenstößen mit der Polizei, deren heftige Abteilungen die Treppe hinauftritten. Auch an verschiedenen anderen Plätzen kam es zu Ausschreitungen, in deren Gefolge es Verwundete gab. Viele Personen wurden verhaftet. — Auch in der Provinz fanden Wahlrechtskundgebungen statt, bei denen es vielfach zu Unruhen kam. In Bochum kam es zu einem ersten Zusammenstoß, bei dem viele Personen verwundet und etwa fünfzig verhaftet wurden.

* Der Arbeiterausschuß der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven richtete eine von der Oberverwaltungsbehörde befürwortete Eingabe an das Reichsmarineministerium, der Werft Arbeiten zu überweisen, die die Arbeiterentlassungen zu vermeiden.

Österreich-Ungarn.

* Auf eine Anfrage betr. die Erhebung von Schiffsabgaben auf der Elbe erklärte der Handelsminister im österreichischen Abgeordnetenhaus, daß die Wiener Regierung zu Quasiabgaben an Preußen, die die freie Schiffsahrt bedrohen würden, unter keinen Umständen bereit sei. Der Minister des Auswärtigen v. Aehrenthal habe bei seiner Anwesenheit in Berlin bereits den Reichskanzler davon unterrichtet. — Da auch Holland bezüglich der Rhein-Schiffsabgaben auf einem ablehnenden Standpunkt steht, ist das Schicksal der preussischen Vorlage über die Erhebung von Schiffsabgaben zurzeit noch immer ungewiß.

England.

* Alle Versuche der Unionisten, das Cabinet Asquith zu stürzen, ehe es die gegen das Oberhaus gerichtete Vorlage einbringen kann, müssen als vergeblich bezeichnet werden, da die Tories jetzt erklärt haben, sie würden bis zur Erledigung des Budgets und der Oberhausfrage mit der Regierung gehen. Die Regierungsmehrheit ist damit gesichert.

Italien.

* In der Deputiertenkammer haben sich wüste Ausfälle abgespielt, weil es der Kriegsminister abgelehnt hat, über die Beziehungen eines Generals mit der Frau Nora v. Siemens, der Gattin des in Berlin verstorbenen Großindustriellen A. v. Siemens, die in Rom lebt und verdächtigt wird, mit fremden Regierungen Verbindungen zu unterhalten, Auskunft zu geben. Der Kriegsminister wurde darauf schwer beschimpft. Auf den Korridoren kam es später zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf ein Deputierter verletzt wurde. Die Blätter äußern sich über diese Kammerkrawalle in der die Spionenfurcht wieder einmal so traurige Folge hatte, sehr zurückhaltend.

Ägypten.

* Die von der englisch-indischen Regierung vorgeschlagene Erhöhung der Einfuhrzölle auf Silber, Petroleum und Bier ist von

dem Gesetzgebenden Rat in Kalkutta genehmigt worden.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Freitag die Einzelberatung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Einen großen Teil der Sitzung nahm noch das Reichsgesundheitsamt ein. Eine reichsgesundheitliche Regelung des Apothekenwesens und der Abdeckereibetriebe wurde von national-liberaler Seite gewünscht. Staatssekretär Delbrück wies auf die Schwierigkeiten hin, die auf beiden Gebieten zu überwinden seien. Ein direktes Eingreifen des Reiches in den Kampf gegen den Alkoholismus lehnte er ab; das sei Sache der Erzieher, Meister, Vorgesetzten und Kommunen. Abg. v. Treuenfels (konf.) empfahl seine Resolution gegen den Mißbrauch narkotischer Arzneien. Nach kurzer Debatte wurden die vorliegenden Resolutionen angenommen. Abg. Siebenbürger (konf.) verlangte Maßnahmen gegen die Schweinepest. Beim Kapitel „Patentamt“ fragte Abg. Jund (nat.-lib.) nach dem Stande der Patentgesetzreform. Staatssekretär Delbrück bemerkte, daß jegliche Verfahren von den Industriellen begünstigt. Eine Regelung der Gehaltsfrage sei beabsichtigt. Darauf folgte das Kapitel „Reichsversicherungsamt“, bei der nochmals die Privatbeamtenversicherung besonders hervortrat.

Am 5. d. wird die Einzelberatung des Etats des Reichsamts des Innern bei den einmaligen Ausgaben fortgesetzt.

Die Abg. v. Treuenfels (konf.) und v. Richter (konf.) bitten um Erhöhung des Zuschusses zu Bekämpfung der

Säuglingssterblichkeit.

Abg. v. Treuenfels (konf.): Die private Tätigkeit reicht wirklich nicht aus. Das Reich muß hier kräftig eingreifen. Die Begründung einer Zentrale ist zu begrüßen.

Staatssekretär Delbrück: In der Anerkennung der hohen kulturellen Bedeutung der Säuglingsfürsorge bin ich mit den Vorrednern einig. In erster Linie wird es Aufgabe der Gemeinden sein, auf diesem Gebiete zu wirken. Es erscheint zweifelhaft, ob die Schaffung eines Reichsinstituts angebracht ist oder ob nicht ein selbständiges privates Institut besser dazu geeignet ist, auf das der Staat allerdings einen gewissen Einfluß haben muß.

Beim Kapitel „Kosten der Beteiligung des Reiches an der internationalen Kunstausstellung in Rom 1911“ befürwortet

Abg. Liebermann von Sonnenberg (nat.-lib.) eine Resolution dahin, daß bei der Beschaffung der Ausstellung eine Jury die Kunstwerke so auswählt, daß die gesamte deutsche Künstlerchaft in den freien Wettbewerb eintreten kann.

Die Resolution wird abgelehnt. Beim Kapitel: „Herstellung von Kleinwohnungen für Arbeiter und Beamte in den Betrieben des Reiches“ erklärt

Abg. Jäger (Zentr.) die Zustimmung seiner Partei.

Abg. Weber (nat.-lib.): Wir möchten den Staatssekretär fragen, ob nicht wenigstens vom nächsten Etat ab 4 Millionen eingestellt werden können. Wir wünschen eine Denkschrift besonders über die Frage des Erbbaurechts wegen des in Hausbesitzverhältnissen zutage tretenden Mißstandes.

Abg. Südekum (Zentr.): Die Grundbesitzer haben ihrer Freude über die Herabsetzung des Fonds laut genug Ausdruck gegeben. Wir beklagen es, daß der preussische Landwirtschaftsminister Stück für Stück vom Berliner Grundbesitzer der Spekulation ausliefert.

Staatssekretär Delbrück: Ich habe die Erfahrung gemacht, daß in den letzten Jahren nicht mehr wie zwei Millionen verbraucht wurden. Jedenfalls werde ich dafür sorgen, daß in Zukunft dem

Wohnungsbedürfnisse

genügt wird. Eine Denkschrift werde ich vorlegen. Ich wiederhole, daß das Reich nicht auf eine Wohnungsfrage für seine Beamten verzichtet, aber die Bewilligungen kann man abhängig machen vom Bedürfnis.

Abg. Dove (frs. Vag.): Wir stimmen der Wiederherstellung zu. Die Kommunen haben sich nicht rechtzeitig um den Grundbesitz gekümmert und sollten das Hausbesitzerprivileg abschaffen.

Abg. Erzberger (Zentr.): Nur ein Reichswohnungsamt kann helfen. Bezüglich des Grundbesitzes stimme ich dem Abg. Südekum zu. Es ist gut, daß beim Verkauf des Tempelhofes Feldes der Reichstag mitzureden hat, damit nicht auch dort schändliche Häuser entstehen.

Das Kapitel wird bewilligt. Der Etat des Reichsamts des Innern ist erledigt. Es folgt die Beratung des Marine-Etats.

Beim Titel „Staatssekretär“ betont

Abg. Graf v. Dönhofs (Zentr.): Wir

wünschen, daß der Reichssekretär seinen Damen gerade auch auf den Marineetat halte. Sache der Diplomaten wäre es, wie durch eine Verständigung dem Beträgen ein Ende gemacht werden kann. Größere Sparamkeit ist nötig.

Der deutsche Kriegsschiffbau

läßt manches zu wünschen übrig; die Monopolstellung zweier großer Panzerplattenfirmen spielt dabei eine gewisse Rolle. Es fehlt die Möglichkeit einer Konkurrenz.

Staatssekretär v. Tirpitz: Wenn wir eine Marine haben wollen, die Bedeutung hat, so müssen eben die Kosten steigen. Der Nugeffekt der Marine ist mehr gestiegen, als die Kosten des Schiffbaues. Unsere Schiffe sind 4 1/2 Jahr im Dienst, ehe sie reparaturbedürftig sind. Unser Etat ist so klar, daß ihn sogar Frankreich zum Muster nehmen sollte. Mit der Firma Scherhordt wollten wir 1904 einen Versuch machen, haben aber kein Geschäft bekommen. Andererseits hat Krupp einen Preisnachlaß zugestanden. Wegen Lieferung der Panzerplatten haben wir sogar mit einer englischen Firma anknüpfen versucht, aber ohne Erfolg. Wir haben von neuem mit Krupp abgeschlossen und dabei zwölf Millionen erspart. Wir haben die besten und billigsten Platten der Welt. Den Vorwurf, daß wir ein Monopol besitzten, kann der Vorredner nicht aufrecht erhalten. Wenn Sie uns auch in der Sparamkeitfrage mit anderen Staaten vergleichen wollen, so denke ich, wird die deutsche Marineverwaltung nicht schlecht abschließen.

Abg. v. Sauer zu Puttitz (konf.): Das Flottenprogramm, dem wir zugestimmt haben, ist ein veraltetes, daß es für absehbare Zeit diejenigen Garantien bietet, die wir brauchen. Protestieren muß ich gegen die Ausführungen Gables. Die würden nicht von solcher Bedeutung sein, wenn sie nicht in einem im Auslande vielgelesenen Blatte ständen. Im Inlande nimmt man ihn ja nicht mehr ernst. Aber hier muß festgestellt werden, daß seine Ausführungen nur der Marine Knüttel zwischen die Beine werfen. Wie richtig der Bau großer Schlachtschiffe ist, beweist, daß Frankreich unsre Maßstäbe gefolgt ist. Wir müssen aber immer auf Kontrolle und Sparamkeit dringen. Die Ausführungen des Herrn Staatssekretärs haben uns befriedigt, da wir erkannt haben, daß alles geschehen ist, um der Firma Krupp eine Konkurrenz zu schaffen.

Abg. Semler (nat.-lib.): Wir stehen auf dem Standpunkte, daß unsere Neubauten den jeweiligen Schiffen gleichen Charakters, die andere Staaten bauen, gleich sein müssen. Wir müssen die besten Panzerplatten haben, die es gibt.

Abg. Leonhart (frs. Vag.): Zu England wollen wir in ein gutes Verhältnis gelangen. An den Abtrünnigen der Kommission halten wir fest. Kaufmännischer Geist muß bei der Marineverwaltung herrschen. Der Oberverwalter in Kiel hat eine Unternehmung eingeleitet, welche seiner Beamten Beziehungen zu Abgeordneten haben. Wir bitten um solche Schiffsreisen.

Staatssekretär Tirpitz: Von hier aus ist keinerlei Anordnung an die Werft in Kiel ergangen, die Beamten an dem Verkehr mit Abgeordneten zu hindern.

Abg. Südekum (Zentr.): Das Deutsche Reich hat eine viel größere Flotte als es braucht. Dem Abg. Semler treulich kann keine Flotte groß genug sein, sein Schiff hochflantig genug sein. Gegen wen richten sich diese Rüstungen? Doch allein gegen England, und wir geben damit nur der Reaktion in England willkommenen Anlaß, auf neue Rüstungen zu drängen. Wir sind gegen diese Rüstungen und können nicht anerkennen, daß die deutsche Flotte gleichberechtigt neben das deutsche Meer treten darf. Wir bewilligen auch für die Flotte keinen Mann und keinen Groschen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Durch unser Flottenzeug ist jedermann betannt, was und in welchen Zeiträumen wir bauen. Allen, auch England, ist betannt,

daß wir den Frieden wollen.

Ich kann also auch nicht einsehen, wie dies unser freundschaftliches Verhältnis zu England sollte stören können. Denn den wirtschaftlichen Wettbewerb anderer kann kein Staat in der Welt mehr ausschalten. Wir sind alle darauf angewiesen, in diesem Wettbewerb nach den Grundsätzen eines ehrlichen Kaufmanns zu verfahren. Ich bin der Überzeugung, daß sich auf dieser Grundlage die vertrauensvollen Beziehungen, die wir zur englischen Regierung unterhalten, günstig fortentwickeln und gleichzeitig die Volksstimmungen in demselben Geist beeinflussen werden.

Abg. Erzberger (Zentr.): Wir teilen die Ansicht des Reichskanzlers, daß unsere Flotte nur für uns da ist. Den Vorwurf des Abg. Semler, wir wollen uns über das Flottenzeug hinwegsetzen, weisen wir mit Entschiedenheit zurück. Die Abträge der Kommission sind aufrecht zu erhalten. Die Beratung wird vertagt.

Auf der Bahn des Verbrechens.

3] Detektivroman von Max Arendt-Denart.

(fortgesetzt.)

Inzwischen war Breitenfeld in dem Morbhaufe fieberhaft tätig gewesen. — Er hatte von der Hausärztin erfahren, daß Herr Klinger seinem Freunde Baumgart mehrmals größere Summen geliehen hatte, ohne sie zurück zu erhalten, ferner hatte er aus der verschütteten und verlassenen Asien nach herausgegraben, daß Klinger und Baumgart vor langen Jahren viel enger befreundet gewesen waren, als in der letzten Zeit. Die alte hatte in stillen Wendungen von dem Ermordeten erfahren, daß er und sein Freund daselbe Mädchen geliebt hatten, daß sie Baumgart den Vorzug gegeben habe, und daß sie mit ihm sehr unglücklich gewesen sei; denn anfangs konnte der jähzornige Baumgart in keinem Geschäft festhalten, und dann, in dem Bankgeschäft, in das er durch Klingers Vermittelung eingetreten war, hatte er sich in Spekulationen eingelassen und große Summen verloren.

Wenn nun auch die alte das alles zumachen angestrengt berührte, so vermochte sich der Detektiv doch leicht ein Bild von den Verhältnissen zu machen. Als Frau Kule ihre Erzählung beendet hatte, ging er noch einmal in das Arbeitszimmer des Ermordeten und sah lange durch das Schlüsselloch in das Nebenzimmer, wo der Tote jetzt auf dem Bett lag, friedlich und still, während sein Herz das Geheimnis barg, was die Schuld seines Todes auf sich geladen hatte.

Lange blühte Breitenfeld durch das Schloß. Endlich richtete er sich auf und auf seinem Gesicht spiegelte sich die Freude über eine wichtige Entdeckung wider. — Er war mit ganzem Herzen Detektiv. Wohl wußte er, daß man hier und da über seinen Beruf die Nase rümpfte, aber er verstand solches Vorurteil um so weniger, als er fast täglich Gelegenheit hatte, alle Tugenden des Menschengeschlechtes zu üben. Fleiß, Mut und Schärfsinn, was sie nicht besaß, dem waren allerdings auf dem schwierigen und gefährlichen Gebiete seiner Tätigkeit keine Erfolge beschieden. Und waren sie ihm immer treu? Vorreißte stieg ihm ins Gesicht, wenn er an den Einbruch in dem Hause des Mannes dachte, der jetzt im Nebenzimmer auf dem Totenbette lag. Manches bitteres Wort hatte er von seinem Vorgesetzten hören müssen, als es sich immer mehr und mehr als unmöglich erwies, auch nur eine Spur der Täter zu finden. Und heute? — Ein unbefriedigtes Gefühl, jener seine Instinkt, der ihn schon so oft auf die richtige Fährte geleitet hatte, sagte ihm, daß er hier demselben Täter gegenüberstehe, wie damals.

„Du sollst mir diesmal nicht entweichen,“ murmelte er.

Er nahm noch einmal die Abschrift des Briefes zur Hand, den er im Schreibisch des Ermordeten gefunden hatte. Dann trat er abermals an die Schublade. Diesmal zog er sie ganz heraus. Als er die Papiere herausgenommen hatte, bemerkte er in der einen Ecke einen kleinen funkelnden Gegenstand.

Er nahm ihn heraus und als er beim hellen Fenster ihn genauer betrachtete, bemerkte er,

daß es ein kleiner, äußerst vornehm geschliffener Diamant war. Beutetam hüllte er ihn in Papier und barg ihn in seinem Portemonnaie. —

Es war kurz nach halb neun Uhr, als Breitenfeld den Untersuchungsbücher verließ, nachdem er Einsicht in die Protokolle genommen hatte. „Ich erhalte also sofort Nachricht?“ rief ihm der Untersuchungsbücher nach.

„Sofort, Herr Rat! Halten Sie sich nur bereit, um mir gegebenenfalls sogleich folgen zu können.“

Der Detektiv begab sich eilenden Schrittes in die Wohnung des Kassierers Baumgart. Zu seiner Freude erfuhr er von der öfters den jungen Dame, der Tochter Baumgarts, daß der Bankbeamte bis um fünf Uhr nachmittags Dienst habe.

„Ich möchte einige Fragen an Sie richten, mein Fräulein,“ begann Breitenfeld, nachdem er sich als Kriminalbeamter vorgestellt hatte.

„Ich werde Ihnen gerne Auskunft geben, wenn es in meiner Macht liegt,“ entgegnete Clara Baumgart.

„War Ihr Vater schon bei Ihnen?“

„Nein! Er pflegt, wie ich Ihnen schon sagte, stets erst gegen fünf Uhr nach Hause zu kommen.“

„Und kam er auch gestern um diese Zeit?“

„Ja.“

„Wann ging Ihr Vater gestern abend wieder fort?“

Das junge Mädchen errödete bei dieser Frage und sie antwortete nur zögernd: „Es mag gegen 7 Uhr gewesen sein.“

„Kommt es öfter vor, daß Herr Baumgart abends ausgeht?“

„In letzter Zeit — allerdings.“

Wieder fiel es dem Detektiv auf, daß die Tochter des Beamten mit der Antwort merklich zögerte.

„Und wissen Sie, wo Ihr Vater die Abende zubringt?“

Verwirrt sah das junge Mädchen den Frager an, aber sie antwortete nicht.

Breitenfeld wartete eine Weile, dann sagte er mit scharfer Stimme:

„Mein Fräulein, ich muß Sie bitten, mir nach bestem Wissen und Gewissen Auskunft zu geben.“

Jetzt überzog eine fahle Blässe das Gesicht seines Gegenüber. Clara Baumgart schien mit sich selber zu ringen. Endlich sagte sie mit fast erloschener Stimme:

„Ich bin nicht gewiß, aber ich glaube, mein Vater spielte.“

„Und er hatte Verluste, wie?“

„Das ist mir nicht bekannt.“

„War er nicht in den letzten Tagen anders wie sonst?“

„Ja, mir schien, als ob ihn eine schwere Sorge bräde. Aber, mein Herr, Sie antworten mir, was wollen Sie von meinem Vater? Ist ihm ein Leid zugefallen?“

„Durchaus nicht, er befindet sich vollkommen wohl.“

„Es handelt sich um eine rein private Sache. Wir werden sogleich am Ende sein.“

Wann kam Ihr Vater gestern nach Hause?“

„Es mochte gegen 11 Uhr sein!“

„Wachten Sie noch?“

Heer und Flotte.

Es ist dienstpflichtigen Deutschen über See gestattet, sich zur Leistung ihrer Militärpflicht an Bord eines Kriegsschiffes zu stellen. Falls sie mit einem Heimtransport unserer Kriegsschiffe nach Deutschland gehen, werden sie dort auch entlassen und nicht, wie früher, mit den Ablasskommandos an den Ort ihres Eintrittes in die Dienstpflicht zurückgeschickt. Die Maßnahme nach ihrer Heimat haben sie auf eigene Kosten zu machen.

Auf Anregung des Kaisers beabsichtigt Vizeadmiral a. D. Barabon die Einrichtung einer Seefahrschule in Kiel für die Söhne und Anverwandten der Mitglieder des Kaiserlichen Nachschubs, um für einen geeigneten Nachwuchs an tüchtigen Seelern zu sorgen. Der Schule können junge Leute vom 10. bis 21. Lebensjahre angehören, die im Besitze eines Zeugnisses als Freischwimmer sind. Als Beitrag zu den Kosten der zu erbauenden geeigneten Boote hat der Kaiser 1000 Mk. gespendet.

Von Nah und fern.

Frau v. Schönebeck wieder verhaftet. Frau v. Schönebeck, die Gattin des ermordeten Majors in Allenstein, die erst kürzlich in London wieder geheiratet hat, ist in ihrer Wohnung zu Charlottenburg aufs neue verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte im Auftrage der Staatsanwaltschaft in Allenstein. Frau v. Schönebeck wurde in das Charlottenburger Gerichtsgefängnis eingeliefert, in dem sie vorläufig verbleiben soll. Das Verfahren gegen Frau v. Schönebeck wegen Anstiftung zum Mord an ihrem Gatten wird dann seinen Fortgang nehmen.

Thyphuskrankung infolge des Hochwassers. Aus Metz wird berichtet, daß sich nachträglich schwere, durch das Hochwasser hervorgerufene Schäden herausstellten. In vielen kleinen Orten mit schlechter Kanalisation ist Thyphus ausgebrochen, so werden z. B. aus Stahlsheim allein neun Fälle gemeldet.

Schwindelgeschäfte mit Papageien. Vor einiger Zeit ein in Hamburg anständiger Tierhändler L. betrieben. Er bot in auswendigen Blättern Papageien, die angeblich hundert Worte sprechen und verschiedene Vögel küssen konnten, für 60 Mk. zum Kauf an. Den Käufern liefen aber dann Tiere, die den Bedingungen in keiner Weise entsprachen. L. ist jetzt auf Anzeige von 20 Geschädigten verhaftet worden.

Mordversuch eines abgewiesenen Freiers. Der 26-jährige Maschinenflosser Mohl war mit der 20-jährigen Tochter eines Gemüthshändlers Ruez in Hamburg verlobt. Der Vater des Mädchens widerlegte sich, da M. kesseltölpel war, dieser Verbindung. Mohl, der täglich zum Kaffee zu der Familie kam, wollte sich rächen. Einem Kollegen gegenüber äußerte er, daß die Familie Ruez noch lange an ihn denken würde. Kurz vor der Verlobung begab er sich in die Küche und schüttete in den bereits fertigen Kaffee eine große Menge Meelatz. Herr Ruez, dessen Frau und Tochter tranken nicht von dem Kaffee, weil sie ihn gleich als ungenießbar erkannten. Mohl selbst dagegen trank seine ganze Tasse aus und stürzte sofort tot zu Boden.

Schwerer Bau-Unfall in Altona. In der Personenhalle des Hauptbahnhofes zu Altona, wo zurzeit größere Reparaturarbeiten an dem schadhaft gewordenen Westflügel auszuführen werden, brach, wahrscheinlich infolge eines Konstruktionsfehlers, das Gerüst zusammen, wobei vier auf dem Gerüst arbeitende Zimmerleute und Arbeiter in die Tiefe gerieten. Zwei von ihnen erlitten lebensgefährliche Verletzungen, zwei andere kamen mit leichteren Wunden davon. Es ist als ein großes Glück zu bezeichnen, daß von den zahlreichen Reisenden niemand verletzt wurde. Es war nämlich gerade ein Fernzug abgefertigt worden, so daß der Perron zum Teil bereits entleert war, zum Teil befand sich das Publikum auf dem Wege in die Vorhalle. Die Feuerwehr schaffte die Verletzten ins Krankenhaus. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

× Bahnbeamte als Eisenbahndiebe.

Auf der Strecke Alzen-Mainz wurden dieser Tage in einem dem Personenzug angehängten Güterwagen mehrere Kisten geöffnet und daraus einige hundert Zigarren und Käse gestohlen. Der Diebstahl wurde sofort bei der Ankunft in Mainz entdeckt und der Kriminalpolizei Anzeige erstattet. Diese richtete zunächst ihr Augenmerk auf das Zugpersonal und nahm bei den betreffenden Beamten Hausdurchsuchungen vor. Hierbei wurden die gestohlenen Zigarren und der Käse in den Wohnungen der verheirateten Hilfsbahnkassierer Scherz und Engel vorgefunden. Die beiden diebischen Beamten wurden bei ihrer Zurückkunft von Alzen verhaftet und dem Untersuchungsgefängnis zugeführt.



John D. Rockefeller.

der amerikanische Petroleumkönig, hat den Abend seines erfolgreichen Lebens durch eine gigantische humanitäre Tat gekrönt, die geeignet ist, manchen dunklen Fleck auf dem kampfverfüllten Vorleben dieses großen, aber auch sehr krummen Mannes auszulöschen. Rockefeller's Anteil an dem Standard Oil Trust, seiner gewaltigen Schöpfung, beträgt etwa 1200 Mill. Mk. Diese ungeheure Summe hat nun der alte Milliardär einer wohlthätigen Stiftung gewidmet, deren Zinsen (etwa 80 Mill. Mk. jährlich) in allen Ländern der Erde zur Förderung gemeinnütziger Zwecke verwandt werden sollen. John Rockefeller junior, der Sohn des Stifters, wird von nun ab seine ganze Kraft der Verwaltung und richtigen Verwertung der Stiftung widmen.

Ein „Schatzgräber“. Der Buchhalter Joseph Dörflinger aus München, der vor einem Vierteljahr zusammen mit seiner Geliebten, einer Metzgerstochter, nach Unterschlagung von 5000 Mark durchgegangen war, ist in Innsbruck unter eigenartigen Umständen verhaftet worden. Er hatte das dort gestohlene Geld bei der Hungerburg vergraben und wurde verhaftet, als er wieder zurückgekommen war, um von dem vergrabenen Schatz etwas abzuheben.

Scharfe Schüsse bei einer Feldübungsübung. Auf einem Exerzierplatz bei Marzelle wurden auf ein dort sitzendes Kavallerie-Regiment zahlreiche Schüsse aus zwei Maschinen-gewehren abgegeben. Verletzt wurden weder Personen noch Pferde, da die Geschosse über die Abteilung hinwegflogen. Nach einigen Sekunden wurde das Feuer eingestellt. Eine Untersuchung wurde eingeleitet.

Ein verlorener Dampfer. Der Kommandant des holländischen Kreuzers „Utrecht“ dröhete dem Marine-Minister in Rotterdam, daß er in Barbados eingetroffen sei, ohne bei seiner Aufsuchungsreise zur Entdeckung des holländischen Postdampfers „Prins Willem II.“ etwas Bemerkenswertes beobachtet oder etwas seiner jenen Dampfer in Erfahrung gebracht zu haben. Nachdem der Minister jene Depesche erhalten hatte, gab er sofort telegraphisch Befehl, alle Aufsuchungen einzustellen. Der „Prins Willem II.“ gilt nunmehr mit Verzagung und Passagieren als verloren.

Der Zar ohne Leibwache. Der Chef der russischen Geheimpolizei, der für die persönliche Sicherheit des Zaren die Verantwortung trägt, ist in heller Verzweiflung: Nikolaus II. hat sich plötzlich von der Gefanenschaft befreit, mit der die Geheimagenten sein Leben umgaben. Fast täglich können seine Untertanen ihn in den Straßen von Petersburg finden, ohne Eskorte, ohne Leibwache. Alle Vorsichtsmaßregeln, die früher eine Ausfahrt des Zaren begleiteten, sind verschwunden. Vor mehreren Tagen hemelten viele Leute Nikolaus II. in der Obersten-Uniform der Leibgarde, wie er in Begleitung eines Adjutanten frühlich plaudernd den Nema-Rai hinabstiegen. Später machte der Zar in verschiedenen Läden Einkäufe, ohne erkannt zu werden. Er scheint über die neue Freiheit entzückt zu sein, und als der Chef der Geheimpolizei den Herrscher aller Reußen beschwor, doch sein kostbares Leben nicht so auf's Spiel zu setzen, antwortete Nikolaus nur, daß er seinem Volke vertraue und daß Gott ihn vor Feinden schützen würde. Er sei überzeugt, daß die revolutionären Sozialisten ihn nicht ermorden wollen.

Ein Diebstahl in der Peter-Pauls-Kirche. Aus der Peter-Pauls-Festungskirche in Petersburg, der Begräbnisstätte der russischen Zarenfamilie, wurden über zwanzig kostbare goldene und silberne Kränze, darunter einige, die von gekrönten Häuptern gespendet waren, gestohlen. Von mehreren Dutzenden waren einzelne Teile abgebrochen und entwendet. Die Untersuchung ist noch nicht beendet.

Luftschiffahrt.

Ein in Saarbrücken mit drei Offizieren und einer Dame aufsteigender Ballon überflog Metz. Da ihn der starke Wind der französischen Grenze zutrieb, wollten die Insassen bei Arslanden. Hierbei rissen jedoch die Leine des ausgeworfenen Ankers und die Balloninsassen gerieten in eine gefährliche Lage. In den Weinbergen beschäftigte Arbeiter eilten herbei und zogen den Ballon zur Erde. Die Dame hatte einen starken Nervenschock erlitten.

Als von dem Clouthschen Luftballon in Köln a. Rh. Gas in den 1600 Kubikmeter fassenden Kugelballon „Clouth V“ abgepumpt wurde, erhob sich plötzlich ein starker Wind, der das Netz des Kugelballons mit den Sandsäcken auf einer Seite in die Höhe hob und die zu drei Vierteln mit Gas gefüllte Kugel aus dem Netz herausdrückte. Die Kugel flog in westlicher Richtung davon und dürfte in Belgien niedergehen. Hauptmann Abercron hatte eine Fahrt mit dem Ballon beabsichtigt.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Das Kammergericht hatte sich mit dem Begriff der öffentlich bemerkbaren Arbeit in einem Prozeß wegen den Fuhrmann S. aus Stettin zu beschäftigen, der unbefugt an einem Sonntag Nachmittags eine öffentlich bemerkbare Arbeit verrichtet und sich gegen eine Polizeiverordnung vom 9. Dezember 1896 vergrägen haben soll. Abweichend vom Schöffengerichtsurteil sprach die Strafkammer auf Freisprechung, weil das Verbot der Sonntagsarbeit gemäß § 2 Abs. 3 der erwähnten Polizeiverordnung auf Arbeiten, die in der Landwirtschaft zur Fortsetzung des Betriebes täglich vorgenommen werden müssen, nicht verwendbar erscheinen. S. habe auf einer Wiese Gras gemäht, um Futter für seine Pferde zu gewinnen; das Grasmähen falle aber unter die Arbeiten, die zum landwirtschaftlichen Betriebe gehören. Auf die Revision der Staatsanwaltschaft wurde aber vom Kammergericht die Vorentscheidung aufgehoben und S. zu einer Geldstrafe verurteilt, indem u. a. ausgeführt wurde, S. sei nicht Landwirt, § 2 (3) finde aber nur auf landwirtschaftliche Betriebe Anwendung, für gewerbliche oder Handelsbetriebe komme diese Vorschrift nicht in Betracht.

Gießen. Die Strafkammer hat die drei Gymnasiasten, die die Aufgaben für die Abiturientenprüfung dem Direktor durch Einbruch entwendet hatten, wegen Hausfriedensbruchs

und Entwendung von Formularen und Prüfungs-themen zu je zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

× Kottweil. Wegen Verfassung und Ab-sendung anonym Briefe an das Kultus-ministerium, sowie an die königlichen Staats-anwaltschaften in Kottweil und Ulm, und außerdem an das Amtsgericht Blaubeuren, in denen eine Anzahl Kottweiler Einwohner zu Unrecht strafbarer Handlungen beschuldigt wurden, verurteilte die Strafkammer den Schuhmacher und ehemaligen städtischen Aufruf Anton Wf zu einem Jahre Gefängnis, gleichzeitig wurden ihm die Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

Die „Affen-Füße“ der Japaner.

PR Professor Lannelongue hielt in der Akademie der Wissenschaften zu Paris einen sehr interessanten Vortrag über Erfahrungen, die er auf seinen jahrelangen Reisen im fernen Osten gesammelt hat. Bei dieser Gelegenheit kam der Professor auch auf die Fußbekleidung der Chinesen und Japaner zu sprechen und stellte diese der westländischen Praxis gegenüber. Wenn auch, so führte Professor Lannelongue u. a. aus, noch ein großer Teil der Chinesen der Sitte huldigt, die Füße durch Eingängen in viel zu enge Bekleidung recht klein erscheinen zu lassen, so bricht sich doch immer mehr in der Mitte die Überzeugung Bahn, daß die Brauchbarkeit des Fußes viel höher einzuschätzen ist als die Stütze, einen recht kleinen Fuß zu besitzen. In Japan ist man noch weiter gegangen, denn man findet dort jetzt allgemein, daß der Pflege des Fußes besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ein großer Teil des japanischen Volkes heftet sich einer Fußbekleidung, die den Fuß sich ganz frei entfalten läßt. Dadurch erhält dieser eine gewisse Beweglichkeit, die es ermöglicht, ihn auch zu andern Zwecken als nur zum Gehen zu benutzen. Es ist durchaus kein Scherz, daß man von manchem Japaner behaupten kann, er habe Affenfüße, denn tatsächlich kann man oft auf den Straßen der japanischen Städte die Beobachtung machen, daß der Fuß zu Harb-langerdiensten herangezogen wird. Es gibt viele Leute im Lande, die mit ihren Füßen ausgesprochen „greifen“ können. Ich habe, so erzählt Professor Lannelongue, Personen gesehen, die mit dem Fuß einen Schirm aufspannten, die plötzlich auf der Straße stehen blieben, den letzten Schuh abstreifen, um sich mit den Füßen einen kleinen Gegenstand vom Boden aufzuheben; aber auch Japaner habe ich kennen gelernt, deren Füße durch rationelle Behandlung und Übung so „greiffähig“ geworden waren, daß sie sogar mit ihnen rudern konnten. Ich will keine faulen Witze reihen, aber ich wette, es gibt Tausende Japaner, die ein Diner aus fünf Gängen mit den Füßen zum Munde führen. Da die hohe Gelenkigkeit gesund erhaltenen Füße logisch auch die Mächtigkeitskraft des Menschen erhöhen muß, wäre es sehr angebracht, daß wir zu der denkbar leichtesten und bequemsten Fußbekleidung übergehen würden.

Buntes Allerlei.

○ Selbstzündende Zigaretten — das ist doch mal etwas ganz Neues! Die selbstzündende Zigarette ist an der vorderen Spitze mit einem Zündstoffe präpariert, welcher sich in Brand setzt, sobald man ihn an einer gewöhnlichen Zündholzschachtel anrührt. Die Entzündung ist vollständig gefahrlos und verläßt selbst bei starkem Wind Wetter nicht. Nur einen Nachteil hat diese Neuerung: bei den ersten Zügen empfindet der Raucher einen kleinen Phosphorgegeschmack, der sich jedoch nach und nach verliert und der Gesundheit nicht unzutraglich sein soll.

Unsre Dienstboten. Emma: „Wie gefällt dir deine neue Herrschaft?“ — Berta: „Gar nicht... die ist überhaupt noch nicht reif für ein Dienstmädchen!“

Ein Glückspilz. Gläubiger: „Sie sagten mir doch, Sie hätten 3000 Kronen in der Lotterie gewonnen, und nun sind es nur 300?“ — Schuldner: „Ja, das Glück machte mich schwindeln.“

„Nein, ich war bereits in meinem Zimmer.“
„Wollen Sie mir gefallen, einen Augen-blick in das Zimmer Ihres Vaters einzu-treten?“

Klara ging voran.
Das Zimmer lag jenseits des schmalen Korridors. Das junge Mädchen zog die Vorhänge auf und — das erste, was im Glanze des hereinströmenden Lichtes dem Detektiv in die Augen fiel, war — eine blaue Brille, die auf dem Nachtschreiben neben dem Bette lag. Breiten-feld betrachtete die Brille mit aufmerksamen Augen.

„Trägt Ihr Herr Vater immer eine Brille?“
„Nur zu Zeiten,“ entgegnete Klara un-be-sangen.

„Aber gestern hatte er sie auf, als er das Haus verließ?“

„Ich habe es nicht gesehen.“
„Und was für einen Mantel trug Ihr Vater gestern Abend?“

„Einen großen dunkelgrauen Regenmantel.“
„Es war doch gestern Abend aber sehr kühl, fiel es Ihnen nicht auf, daß Herr Baumaart gleichwohl einen Mantel nahm?“
„Mein Vater meinte, er werde sehr spät nach Hause kommen — und er ist gegen Nach-tälte sehr empfindlich.“

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein,“ sagte der Detektiv.

„Sie Klara noch eine Frage an ihn richten konnte, war er bereits die Treppe hinabge-eilt.“
Auf der Straße rief er einen Droßchen-fuhrer an: „Nach der Zentralbank!“ befahl er. „Aber eilen Sie, ein gutes Trinkgeld ist

Ihnen sicher.“ Der muntere Gaul brauchte nur wenig mit der Peitsche aufgefordert werden, und nach kurzer Zeit hatte der Detektiv sein Ziel erreicht.

Nachdem er dem Diener sein Anliegen und seinen Namen mitgeteilt hatte, wurde er sofort vorgelassen.

„Ich habe nur wenige Fragen an Sie zu richten, Herr Direktor, sagte Breitenfeld höflich. „Es handelt sich um Ihren Kunden, Herrn Klinger.“

„Ich habe es soeben durch Säulenanschlag erfahren,“ nickte der Bankdirektor.

„Es handelt sich ohne Zweifel um einen ganz raffiniert ausgeführten Raubmord. Es ist darum von Wichtigkeit, daß die Untersuchungs-behörde weiß.“

„Die Untersuchungsbehörde sind Sie,“ unter-brach ihn mit seinem Rächeln der Direktor.

Breitenfeld wehrte bescheiden ab.

„Ich bin nur ein Organ dieser Behörde. Es handelt sich also für uns darum, zu wissen, wann Herr Klinger zuletzt von der Bank Geld in Empfang nahm?“

„Das können Sie sofort erfahren. Lassen Sie uns hinunter in den Kassenraum gehen.“

In feierhafter Aufregung folgte Breitenfeld dem gemächlich Hinabstreichenden. Als die beiden Herren in den weiten Kassenraum traten, winkte der Direktor einem der Kassierer.

„Sie haben Konto Klinger?“ fragte er leise.

„Natürlich, Herr Direktor.“

„Wann hat Herr Klinger zuletzt eine Ab-hebung gemacht?“

„Gestern nachmittag.“

Breitenfelds Augen leuchteten.

„Darf ich Sie noch um eine Auskunft bitten?“

Der Kassierer verneigte sich zustimmend.

„Wann war das und um welche Summe handelte es sich?“

„Es wurden 18 000 Mark von Herrn Klinger erhoben, wenn ich nicht irre, kurz vor Schluß der Bank, also etwa gegen 1/3 Uhr.“

„Ich danke Ihnen, meine Herren.“

Der Detektiv wollte sich mit eiligem Schritte entfernen. Inzwischen der Direktor klopfte ihm freundlich auf die Schulter: „Woher wußten Sie, daß Herr Klinger sein Depot bei mir hatte?“

„Ich habe beim Durchsuchen des Schreib-tisches ganz flüchtig einen Bankauszug ge-sehen, der Ihre Firma trug. Das habe ich mir gemerkt. Auf Wiedersehen, meine Herren, der Dienst ruft.“

Breitenfeld hatte jetzt nur den Weg über die neue Promenade zu machen und wenige Schritte in der nächsten Querstraße zu gehen. Dann stand er aufatmend vor dem Kriminalgericht.

Mit eilenden Schritten kletterte er die Treppen zu dem Untersuchungsrichter hinauf.

„Ist der Haftbefehl ausgestellt?“ fragte er hastig.

„Alles in Ordnung.“

„Haben Sie Beamte instruiert?“

„Auch geschickt.“

„So kommen Sie bitte, Herr Rat.“

„Sind Sie Ihrer Sache sicher, Breiten-feld?“

„Diesmal ganz sicher.“
„Und wie sind Sie auf die Spur ge-kommen?“

„Durch den Briefentwurf, dessen Original Sie bei den Akten haben.“

„Na, wir wollen sehen!“

Der Untersuchungsrichter hatte sich inzwischen umgezogen und beide Herren gingen die Treppe hinab.

2.

In dem Kassenraum der Unionbank herrschte eine froh erregte Stimmung. Am Vormittag war allgemeine Revision gewesen und die Kassen- und Bücherprüfer hatten sich sehr lobend über den Betrieb ausgesprochen. Infolgedessen war das gesamte Personal in gehobener Stim-mung, denn wenn auch niemand sich eines Fehlers bewußt war, so gehörte doch eine Revision niemals zu den Unannehmlichkeiten für einen Untergebenen.

Nur der Hauptkassierer Baumgart sah sich gelehrt an seinem Buß. Er hatte, nachdem er von dem Untersuchungsrichter gekommen war, den Angestellten von dem im Klinger'schen Hau-se vorgefallenen Mittelstich gemacht und sah nun apathisch auf seinem Beinhüßel vor einem Stoß von Akten, ohne zu arbeiten. Es mußten ihn gar traurige Gedanken beschäftigen; denn ab und zu schüttelte er aus seinem tiefen Sinnen heraus den Kopf, als wollte er unfreundliche Blicke aus seiner Seele bannen.

Konfirmanden-Anzüge

Eigene Fabrikation. • Grosse Auswahl. • Gute Verarbeitung. • Jede Preislage.

Eduard Proskauer Ahs.

BRESLAU, Schmiedebrücke 66, ptr. I., II. und III. Etage.

Buch- und Accidenz-Druckerei

zugleich
..... Expedition und Verlag
der
„Schlesischen Naturheilbewegung“
und der
„Brockauer Zeitung“
von

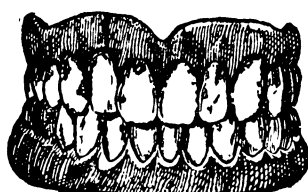
Ernst Dodeck

in
Brockau bei Breslau
empfiehlt sich
zur Anfertigung sämtlicher
Druckarbeiten
für
Vereine, Geschäfte und Private.

Moderne Ausführung. Solide Preise. Schnelle Lieferung.

Breslauer Schauspielhaus.
Täglich:
Reihe Mädchen.
Sonntag Nachmittag:
Die Fürst-Christel.

Gründlichen
Klavier-Unterricht
erteilt konservat. gebildetes Frä.
Große Koloniestraße 8, I. links.



**Künstl. Zähne
Plomben**
in Gold, Silber, Porzellan
etc.
Schmerzloses Zahnziehen
Garantie

C.A. Scholz
Zahn-Atelier
Brockau, Heydebrandst. 3
Ecke Güntherstr.

2 Mittelwohnungen
im 1. u. 2. Stock per 1. April
zu vermieten. Güntherstr. 2.

Wohnungen
in allen Größen hat zu ver-
mieten Orzechowsky, Häuser-
verwalter, Sieressstr. 3 Büro.

Eine
Hausmeisterstelle
zum 1. April zu vergeben.
Zu erfragen in der Exped.

Grundstücke

**Rittergüter,
Landwirtschaften,
Geschäfte** jeder Art werden
diskret und schnell ohne Pro-
visionsvorbehalt verkauft, sowie
Hypothesen vermittelt
durch das altbekannte
Büro-Centrum, Berlin
(Gesetzlich eingetragene Firma)
Vertreter in den nächsten Tagen
anwesend, bitten um Angabe der
genauen Adresse. Der Besuch
ist kostenlos.

Unübertroffen
bei **Drüsen, Scropheln**
Blutarmut, Engl. Krank-
heit, Hals-, Lungen-Krank-
heiten, Husten, zur Kräfti-
gung schwächerer, in der
Entwicklung zurückblei-
bender Kinder empfehle
— eine Kur mit —
**Lahusen's Jod-
Eisen Lebertran**
Marke „Jodella“

Der beste, wirksamste
beliebteste Lebertran.
Leicht zu nehmen und zu
vertragen. Preis Mk. 2,30 u.
4,60. Verlangen Sie aus-
drücklich Marke „Jodella“
u. weisen Sie Nachahmungen
zurück. Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen. Immer
frisch zu haben in Brockau
bei Dr. Wolff, Apotheke.

Makrobion

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme anlässlich des Ablebens unseres
lieben

Hellmuth

sagen wir allen unseren tiefgefühltesten
Dank.

Curt Seifert und Frau.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum von Brockau
und Umgegend teile hierdurch ergebenst
mit, dass ich daselbst „Güntherstrasse 19“
eine Filiale meiner „Färberei und chem.
Reinigungsanstalt“ errichtet habe. Ich werde
wie stets zu mässigen Preisen erstklassige
Arbeit liefern und bitte um geneigten
Zuspruch.

Hochachtend

G. Schädlich,

Färberei & Reinigungsanstalt, Fabrik Breslau X.

Flügel Pianos Harmoniums

vorzügliche Fabrikate, größte Tonfülle,
zu billigsten Preisen, gegen bequeme Monats-
Raten.

Reparaturen, Stimmen, Miete.

Gebrauchte Instrumente nehmen wir in Zahlung.

Kataloge gratis.

Wiener u. Futter,

Breslau I, Schmiedebrücke 48 pt. u. I.

Dünn säen, aber stark düngen!

Auch für die **Frühjahrsbestellung**
mache sich jeder Landwirt diesen von
Wissenschaft und Praxis als richtig an-
erkannten Ratschluss zur Regel.

Starke

Thomasmehl düngung

verdient bei den diesjährigen
billigen Thomasmehlpreisen
ganz besondere Berücksichtigung.

Garantiert reines und vollwertiges Thomas-
mehl liefert nachbenannte Firma nur in plom-
bier'en Säcken mit Schutzmarke und mit
Gehaltsangabe versehen.

**Thomasphosphat-
Fabriken**

G. m. b. H., Berlin W. 35.

Wegen Offerte wende man sich an die bekannten
Verkaufsstellen oder direkt an die vorgenannte
Firma.

Breslauerstraße 8 a.

3 Zimmer und 2 Zimmer und Küche per 1./4. zu
vermieten. Preis 390 und 312 Mark. Näheres durch
Bew. Klein oder den Hausmeister Breslauerstraße 8.

**Dampf-
Waschanstalt „Ideal“**

reinigt, plättet Wäsche jeder Art
in tadelloser Ausführung zu billigen Preisen.
Weisse Wäsche nach Gewicht

in 24 Stunden.

Prospekte gratis. Breslau, Gubenstraße 112.
Telefon 8188.

**Grösstes
Wäsche-Verleih-Institut.**

Annahmestelle: Brockau, bei Orzechowski, Sieressstr. 3.

Platen's poröse Gesundheits-

(des berühmten Hygienikers und Verfassers von:
„Platen, Die neue Heilmethode“)

Kammgarnstoffe

(Patentiert u. prämiert mit goldener
Medaille und Ehrenpreis. Tausende
glänzende Anerkennungen.)

sind auf dem Gebiete der Bekleidungsreform die einzigen Stoffe, die alle Vorteile hy-
gienischen Tragens in sich bergen.

Neueste hochmoderne Musterkollektion erschienen.

Reinwollen und luftdurchlässig, flotte Hautausdünstung fördernd, ohne Kältegefühl zu
erzeugen. Gesund und heilkräftig für jedermann; unentbehrlich für Anhänger der
Naturheilbewegung, Reformen, (Abstinenten, Vegetarier), Sportsleute etc. — Sommer-
und Winterqualitäten, dazu poröse Futterstoffe. Dauernd porös, unverwüstlich, elegant
im Tragen, preiswert.

Hammer's poröse Schlaf- und Reisedecke, D. R. G. M.
199 224.

Wunderbar angenehm, behaglich weich, leicht und warmhaltend, aus reiner Wolle und
Kamelhaar. Bequem zu reinigen.

Platen's poröse Tropenstoffe.

Reinwollen u. luftdurchlässig. Ia. Kammgarn. Gesünder als Baumwoll- oder Leinwandstoffe.

Stoffe für Luftbadbekleidung.

Direkter Fabrikversand an Private durch die allein konzess. Fabrik
Gegr. 1853. **Frdr. Hammer, Forst (Lausitz).** Gegr. 1853.

MUSTER bereitwilligst franko ohne Kaufzwang. Abgabe jeden Masses.

Bresl. Viktoria = Theater.

Das brillante Märzprogramm.

Anfang 7^{1/2} Uhr.

Preise wie gewöhnlich.